

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum
Band: 107 (1993)
Heft: 2

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine Hilfe – aus Dankbarkeit und zur Erinnerung seinen Bischofsstab, als dieser Weihbischof von Köln wurde. 1992 ernannte der Papst Luthe zum Bischof von Essen. So wanderte Quirinus von Neuss über Köln nach Essen.²

In effigie existiert der hl. Quirinus in Neuss nur noch im Siegel des Kath. Pfarramts, das seinen Namen trägt.

¹ Matthias Zender, Die Verehrung des heiligen Quirinus von Neuss. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Neuss 1988.

² Vgl. auch Neuss-Grevenbroicher Zeitung vom 18. Januar 1992. Dem hochwürdigen Herrn Bischof von Essen danke ich für die Vermittlung der Fotodokumentation.

Adresse des Autors:
Dr. Rolf Nagel
Heesenstrasse 16
D-40549 Düsseldorf

Bibliographie

EGGER, FRANZ: *Das Szepter der Universität Basel* (= Basler Kostbarkeiten Nr. 13), Basel 1992, hs. von Baumann & Cie Banquiers; zu beziehen vom Historischen Museum Basel, 36 Seiten.

Franz Egger vom Historischen Museum Basel bearbeitete das faszinierende Thema Szepter der Universität Basel. Wie die Monarchen, Bischöfe, Regierungsräte, so übernahmen auch die Universitäten den Stil von Recht und Ordnung. Natürlich gehört einem solchen Hoheitssymbol die entsprechende Würdigung: Gold und Silber für die akademische Welt und deren Ordnung. Wie Egger schreibt: Universitätszepter sind symbolhafte Zeichen für den hohen Rang der Wissenschaft und die der Universität bzw. dem Rektor zukommende Ehre; sie sind Wahrzeichen der universitären Selbstverwaltung, Sinnbilder der Gerichtsbarkeit und Disziplinargewalt, sichtbare Zeichen für die verfassungsgemässe Wahrung von Recht und Ordnung, kurz Hoheitszeichen. Der Pedell, bekleidet in den Standesfarben und versehen mit Szepter und Brustschild, schreitet z. B. am Dies academicus dem Professorenzuge voran. Egger beschreibt mit Akribie das Szepter und dessen Einsatz an der Universität Basel. Eine schöne Tradition!

Günter Mattern

KAUKAL, BRUNO: *Die Wappen und Siegel der süd-mährischen Gemeinden in den Heimatkreisen Neubistritz, Zlabings, Nikolsburg und Znam, Verlag des Südmährischen Landschaftsrates, Geislingen/Steige, 1992, 272 Seiten.*

Der Druck des Buches lässt zu wünschen übrig, aber der Inhalt ist gelungen. Der Autor beschreibt die Siegel und – soweit vorhanden – die Wappen jeder

südmährischen Gemeinde, zitiert Urkunden, Quellen und die Sekundärliteratur aus der k. u. k. Zeit bis in unsere Tage. Kaukal sammelte alle gedruckten und ungedruckten Quellen, versah diese mit einem wissenschaftlichen Kommentar ohne persönliche oder politische Beurteilung; nur wenn sich ganz grosse Fehler in der Interpretation des ursprünglichen Siegel- oder Wappenbildes eingeschlichen haben, werden diese vermerkt und richtig gestellt. Viele Siegel waren ursprünglich mit deutschen Inschriften versehen, zwischen 1920 und 1938 dann auf Anordnung der Regierung in Prag zweisprachig. Wer sich für Mähren und dessen politische Formen, Stadtbildungen (mit Wappenbriefen) interessiert, dem sei das Buch herzlich empfohlen.

Günter Mattern

RABBOW, ARNOLD: *Wolfsburger Wappenbuch – die Wahrzeichen der Stadt Wolfsburg und ihrer Ortsteile in der historischen Region*, hs. Stadtarchiv von Wolfsburg, Wolfsburg 1993, 102 Seiten, ISBN 3-925151-55-9.

Rainer Maass schrieb eine kurze, aber umfassende Einführung in die «territorialgeschichtliche Entwicklung des Raumes Wolfsburg» und erklärt dem Leser die komplizierte Geschichte Wolfsburgs, in der seit den dreissiger Jahren der Volkswagen hergestellt wird. Wie A. Rabbow sagt, ist das Wappen der Stadt weltweit bekannt, denn es ziert den Lenkradknopf eines jeden VW, ist somit in alle Erdteile gewandert und wirbt für die junge Stadt, die 1945 geschaffen wurde.

Fallersleben und Vorsfelde sind heute Ortsteile von Wolfsburg und somit die historischen Zeichen zu Quartierwappen geworden. Andere Ortsteilwappen, viele vom Autor geschaffen, folgen und geben Aufschluss über die Geschichte und Besonderheiten der

vormals selbständigen Gemeinden. Wappen der ehemaligen Regenten und die der Partnerstädte folgen in Farbe. Der Verfasser nennt zum Schluss die Namen der Künstler, die die meistens vorteilhaften, klaren, aussagekräftigen Wappen entworfen haben. Historische und politische Bindungen aus alten Tagen werden hiermit der Nachwelt vermittelt.

Günter Mattern

HEISSER, DAVID C.R.: *The Story of Charleston and its Seal*, in: South Carolina Historical Magazine, Vol.93, N° 3/4, Charleston 1992, S. 167–195 (ISSN 0038-3082).

Das Siegel zeigt eine sitzende Frau, in ihrer Hand einen Speer oder ein Szepter, die andere Hand zum Haken ausgestreckt; im Hintergrund die Stadtsilhouette und ein Segelschiff unter vollen Segeln; das Motto lautet: *Aedes mores juraque curat* (= Sie sorgt für ihre Tempel, Sitten und Rechte). Die sitzende Frau erinnert stark an Britannia, wie wir sie von verschiedenen Kolonialwappen her kennen. Anspielungen an die Libertas und damit auch an die Zeichen der Französischen Revolution werden wach.

Für Charles City war 1722 ein Siegel vorgesehen, das jedoch nie angefertigt wurde. 1783/4 beschloss der Stadtrat, sich ein Siegel anzuschaffen und beauftragte damit einen Stempelschneider. Das älteste heute noch erhaltene Siegel ist ein Papiersiegel von 1804. Die City Gazette brachte in ihrer Ausgabe vom 6. November 1787 eine Abbildung, die sich mit dem Papiersiegel in etwa deckt.

Durch die Bürgerkriegswirren verschwand das Siegel, und erst 1869 besass die Stadt wieder ein Siegel, das 1882 modernisiert wurde; in diesem Jahr schuf man auch die blaue Stadtflagge mit dem Siegel auf einer weissen Scheibe.

David Heisser verfasste eine weitere Arbeit über das Staatssiegel von South Carolina (*The Seal of the State of South Carolina, a short history*, in: South Carolina Department of Archives and History, p. 12–17, Columbia 1992).

Günter Mattern

MARIO VON MOOS: *Familiengeschichtliche Bibliographie der Schweiz*, (Bibliographie généalogique suisse, Bibliography of Swiss genealogies) in: Arbeitshilfen für Familienforscher in der Schweiz Nr. 6, Band 1 (A–R) und Band 2 (S–Z, Register), herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung, Zürich 1993, ISBN 3-908222-00-1.

Berufsgenealogen und an Genealogie interessierte Kreise haben sich für diese sorgfältig bearbeitete Bibliographie zu bedanken. Die Arbeit verdient Anerkennung, denn sie schliesst eine echte Lücke, obwohl wir auf kantonaler Ebene über eine Reihe wertvoller Bibliographien verfügen, die sich zwar nicht vor-

nehmlich mit familiengeschichtlicher Literatur befassen, aber zum Teil umfassende Informationen über genealogische Bearbeitungen liefern. Ich denke dabei nicht zuletzt an die vom Verfasser auf S. 27 f. nicht erwähnte *Bibliographie der Berner Geschichte*, herausgegeben von der Burgerbibliothek Bern.

Die Richtlinien für die Aufnahmen von genealogischen Arbeiten geben Klarheit darüber, nach welchen Kriterien die Bibliographie zusammengestellt worden ist. Der Leser weiss somit, was er darin finden kann und was nicht. Der Wunsch zur Begrenzung der zu erwähnenden Arbeiten ist verständlich und durchaus legitim. Dass Ahnentafeln wenig zur Geschichte einer einzelnen Familie beitragen sollen, ist allerdings eine kaum zu erwartende Bemerkung. Zudem wäre es von Vorteil gewesen, unter den genealogischen Sammelwerken (S. 745–748) das *Verzeichnis der Bürger der Stadt Bern* (in regelmässigen Zeitabständen seit 1848 publiziert) zu erwähnen. Unverständlich ist auch, warum das Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz in diesem Zusammenhang nicht erwähnt wurde.

In seiner Hauptabteilung enthält das Werk, alphabetisch geordnet, die Namen schweizerischer Geschlechter, die vollständig oder teilweise erforscht worden sind. Zu begrüssen ist, dass, wenn immer möglich, die geographische Herkunft der betreffenden Familie angegeben wird. Leider sind hier nicht alle Arbeiten über die gleiche Familie hintereinander aufgeführt, was nicht nur die Übersichtlichkeit, sondern auch ein rasches Erfassen der gesuchten Literatur erschwert.

Der Verfasser weist darauf hin, dass nicht nur die wichtigsten gedruckten Bibliographien ausgewertet, sondern auch eine umfassende archivalische Forschung betrieben worden ist. Besonders zu erwähnen ist die erfreuliche Tatsache, dass für jede aufgeführte selbständig erschienene Arbeit ein Standort angegeben worden ist. Hilfreich ist ebenfalls das 120 Seiten starke Orts- und Namensregister. Dagegen kann man dem Sachregister keineswegs die gleiche Bedeutung zusprechen: gehen wir beispielsweise dem Stichwort *Offizier* oder *Magistrat* nach, so finden wir gewiss kein repräsentatives Verzeichnis der in Frage kommenden Familien.

Diese kritischen Bemerkungen schwächen das Verdienst des Verfassers und des Herausgebers nicht. Das hier besprochene Werk wird zum unentbehrlichen Nachschlagewerk und darf als eine Bereicherung der genealogischen Literatur unseres Landes angesehen werden.

Edgar Hans Brunner

ELVIO GIUDITTA: *L'Araldica Ecclesiastica / Gli stemmi della Sala Urbana del Palazzo Comunale di Bologna*. Ponte Nuovo editrice, Via U. Bassi 14, 40121 Bologna.

Fra le tante bellezze artistiche che Bologna annovera vanno ricordate le pareti dipinte con emblemi araldici della Sala Urbana, nota anche con il nome di Sala degli Stemmi, del Palazzo Comunale di Bologna.

Scorrendo la pubblicazione si riscontra subito, grazie anche all'impostazione grafica, il sentimento e l'amore che l'Autore ha prestato per lo studio di questo stemmario murale, un prezioso documento araldico che ben figura fra i più belli d'Italia.

Una stupenda fotografia a colori dell'assieme della Sala Urbana rende subito l'idea della grandiosità del salone e del suo inestimabile valore.

Una breve introduzione sulle origine dell'araldica, coadiuvato al termine della pubblicazione da un glossario, introduce i non specialisti in materia, e fors'anche gli invoglia, allo studio della scienza del blasone.

Seguono due interessanti studi sull'araldica ecclesiastica e sulla Curia romana, compilati in modo scorrevole, chiaro e preciso. I compiuti disegni a colori di sigilli e di pietre araldiche scolpite integrano il lavoro di ricerca.

D'obbligo, quale preambolo, una descrizione storica dell'edificio che raccoglie quest'importante testimonianza degli stemmi di legati, vicelegati e governatori che s'avvicendarono dal 1327 al 1744. Segue infine la parte dello scopo della pubblicazione, quella data dalla descrizione araldica di quasi due centurie di stemmi. Un blasonamento perfetto quindi impossibile a dubbi di interpretazione (come spesso accade) con notizie storiche sul detentore dello stemma, sulle sue origini, sulla sua famiglia; un lavoro che il Dr. Elvio Giuditta ha curato in modo encomiabile. Ogni singola descrizione è avvalorata da nitide fotografie a colori che inserite nel testo lo rendono fluente alla lettura.

In breve, una pubblicazione che ben figura nella biblioteca dello storico e dell'araldista.

Carlo Maspoli

JACQUES BERCHTOLD: *Des Rats et des Ratières. Anamorphoses d'un champ métaphorique de saint Augustin à Jean Racine*. 40 figures, Librairie Droz, 1992, Genève.

Le rat, rongeur à la voracité et à la fécondité extraordinaires, a envahi l'Europe au haut moyen âge. Ce fléau dévore les moissons et les aliments, ronges les parchemins et manuscrits, attaque même les volailles et les lapins. Popiel, roi de Pologne, qui avait mis à mort ses oncles et tué beaucoup de pauvres gens, fut enfermé dans une tour et dévoré par des rats en 830. Sainte Gertrude de Nivelles, 624-664, patronne des malades et des hôpitaux, l'est aussi des rats et des souris qui grimpaient sur ses vêtements alors qu'elle filait (Fig. 1). Le chat ou le rat sont ses attributs. La ratière ou trappe à souris est l'emblème sexuel de la femme perverse qui grâce à elle capture l'homme.

L'héraldique a toujours apprécié les armes parlantes. La famille de Jean Racine portait un rat au-dessous d'un cygne dans son blason. L'auteur tragique obtint en 1697 que ce « vilain rat » soit supprimé de son écu. Plusieurs familles portent des armes au rat, ainsi les Vaudois Ravy, de Bex, arborent un rat accompagné de deux



Fig. 1



Fig. 2

étoiles en chef et d'un croissant en pointe. Le dictionnaire de Renesse cite dix blasons avec un ou plusieurs rats. Nous connaissons un vitrail hollandais parti à trois rats et à trois grelots, dont le cimier est formé d'un rat très rusé (Fig. 2).

Olivier Clottu

Biographisches Lexikon der Heraldiker, Band H der Reihe J. Siebmachers Grosses Wappenbuch, hs. HEROLD, bearbeitet von Jürgen Arndt unter Mitwirkung von Horst Hilgenberg und Marga Wehner, Verlag Bauer & Raspe, Inh. Manfred Dreiss, Neustadt a. d. Aisch 1992, 664 S., DM 260.-; ISBN 3-87947-109-6.

Das Werk gibt Auskunft über den Lebenslauf, das Schaffen, die Publikationen, die Adressen, den Nachlass, die Signete und die Wappen von etwa 600 heraldischen Autoren und Künstlern des 19. und 20. Jahrhunderts. Viele Angaben über lebende Heraldiker sind leider nicht auf den heutigen Stand gebracht worden, vielleicht bei einem solchen Lexikon ein aussichtsloses Unterfangen.

Das Buch enthält ein Schrifttumsverzeichnis allgemeiner biographischer Nachschlagwerke und Lebensbilder aus über 30 Gegenden des deutschen Sprachraums, ein Verzeichnis heraldischer Quellenwerke, heraldischer Gesellschaften und Zeitschriften. Die Angaben der Schweizer Gesellschaften lauten korrekt wie in unserem Heft angegeben.

Man kann froh sein, dass es ein solches Lexikon gibt. Es bietet sehr viele nützliche Daten und ermöglicht und erleichtert, besonders für Fachgelehrte, wünschenswerte Kontakte.

Es ist nicht nur von Interesse für die erwähnten Persönlichkeiten, sondern auch für deren Familien und Nachkommen, sowie für alle Liebhaber der Wappenkunst und Wappenkunde.

Bruno B. Heim

ANDRÉ DE MANDACH: *La tapisserie de Trajan et Archambault. A la découverte d'une galerie internationale de portraits du XV^e siècle*. Editions Benteli, Berne, 1987.

La justice de Trajan et Archambault, remarquable tapisserie exécutée pour Georges de Saluces, évêque de Lausanne de 1444 à 1462, est attribuée à l'artiste fribourgeois Jehan Batiour, inspiré par les tableaux du Flamand Rogier van der Weyden. Cette tenture, une des plus grandes qui existent, décorait primitivement la Salle de Justice du château d'Ouchy. Elle mesure 1053 sur 461 cm. Emportée par les Bernois à la Réforme, elle est aujourd'hui un des fleurons du Musée d'Histoire de Berne.

La justice de Trajan et Archambault représente l'apothéose pontificale d'Amédée VIII de Savoie, le pape Félix V, †1451. Sur la tapisserie figurent encore, à côté de cet important prélat coiffé de la tiare à trois couronnes garnie de pierres précieuses, les évêques Georges de Saluces, Louis Alémand, François de Mies, le comte de Savoie Louis I^{er} et Anne de Lusignan, sa femme, le duc de Bourgogne Philippe le Bon et Isabelle de Portugal, son épouse, d'autres représentants de la cour de Bourgogne, enfin, Sigismond, empereur romain germanique.

Grâce à une importante documentation historique et artistique, à l'étude et à la trouvaille de nombreux portraits, l'auteur a réussi à identifier nombre d'importants personnages représentés sur cette tenture. Ils sont tous dignes d'intérêt, autant seigneurs que dames, militaires que prêtres, vêtus de capes, manteaux ou robes, coiffés de longs chapeaux fendus garnis de fourrure ou de cornes blanches.

Ce travail bien fait mérite d'être loué.

Olivier Clottu

VIKTOR SCHOBINGER: *Zürcher Wappenkunde*, hs. Zürcher Kantonalbank, Marketing und Kommunikation, Postfach, CH-8010 Zürich; 118 S., Zürich 1993.

In 4. und erweiterter Auflage liegt nun die Broschüre über Wappenkunde vor, die vor rund 20 Jahren im Rahmen der «Zürcher Reihe» unter dem Titel «Drei silberne Ringe im roten Feld» erschien. Jenes Heftchen war bescheiden gestaltet, ohne Farbabbildungen; trotzdem erlebte es eine sehr grosse Auflage, denn Schulen, Universitäten und andere Gruppen wollten diese kurzgefasste Darstellung der Heraldik nicht missen.

Viktor Schobinger, vor zwanzig Jahren noch eher zögernd an diese Arbeit gegangen, ist heute begeistert von der Wappenkunde und -kunst. Das spürt man in diesem Heft. Der Autor beschränkte die Beispiele und Abbildungen auf den Kanton Zürich. Und darin liegt seine Stärke! Liebevoll ausgelesene Wappendarstellungen, teilweise bekannt, teilweise weniger bekannt. Die Auswahl in bezug auf kommunale Heraldik und Familienwappen ist hervorragend und lehrreich, wenn man auch über einige Blasonierungen diskutieren kann. Irrlehren werden ebenfalls besprochen, um so dem Laien die Angst vor der Heraldik zu nehmen. Eine Bibliographie und eine Liste der heraldischen Institutionen schliessen das informativ und vorbildlich gestaltete Werk ab.

Ein Dank an die Bank, die eine solche Veröffentlichung ermöglichte, und an den Autor, der diese Aufgabe erfolgreich umsetzte. Die Broschüre, solange vorrätig, wird gratis abgegeben.

G. Mattern

Allgemeine Deutsche Wappenrolle, Band XII 1990–1992, hs. Wappen-HEROLD, Mainz 1992.

Die Allgemeine Deutsche Wappenrolle, von Dr. Ottfried Neubecker über viele Jahre betreut, liegt nun als neuester Band vor, angereichert mit vielen Familienwappen in Farbe. Jeder Band bringt rund 500 Wappeneintragen, über deren Gestaltung man geteilter Meinung sein kann. Viele halten sich an die klassische Form, manche sind sehr gut geraten, andere wiederum überladen und schwülstig. Ein grosser Teil der Entwürfe stammt von O. Neubecker, bei vielen sieht und spürt man seine Handschrift.

Bei etlichen Angaben zur Genealogie ist man überrascht, dass die Familiengeschichte bereits um 1900 aufhört. Hat man nicht weiter geforscht, darf man wegen des Datenschutzes nicht weiter suchen, oder sind viele Dokumente durch Kriegseinflüsse unwiderruflich zerstört und verschwunden?

Der hier vorliegende Band ist die letzte Arbeit Neubeckers. Das Werk gibt einen bedeutsamen Einblick in die deutsche, selten auch deutschschweizerische Entwicklung von Familienwappen.

G. Mattern